



Sind etwa diese Artikel über die Friedensforderungen heute nicht mehr genau so wahr wie im Mai? Haben die wenigen Zugeständnisse der Feinde an ihren ursprünglichen Forderungen irgend etwas Wesentliches geändert? Darum: Es ist eine Spiegelreflexion, wenn gemeinsame Organe Vorwürfe gegen die Demokraten wegen der Ablehnung der Friedensforderungen und wegen der Nichtbeteiligung an der Regierung hervor erheben. Die Deutsche demokratische Partei hat nur die Konsequenzen gezogen, als sie entsprechend ihrer am 12. Mai aus den ihren heutigen Tabellen begünstigten Haltung am 22. Juni sagte: Ja, der Vertrag ist und bleibt unannehmbar, also muß er abgelehnt werden!

### Die Besprechungen im Reichsministerium.

Die Abstimmung in der Reichswehr.  
Berlin, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Zu den Besprechungen des Reichswehrministers Noske und des preussischen Kriegsministers Reinhardt einverleibt und dem kommandierenden General des Reichswehrgruppenkommandos, General der Infanterie Freiherr von Sülze, ist mitgeteilt: Seitens des Truppers der Reichswehr bekannt geworden war, daß sich die Reichsregierung zu beziehungslosen Annahmen der Friedensbedingungen entschlossen hatte, machte sich unter den Soldaten eine große Erregung bemerkbar. Diese richtete sich gegen die Annahme jener Punkte, die die Auslieferung Deutscher Staatsbürger an die Entente forderten und Deutschland die alleinige Schuld an dem Ausbruch des Krieges belegten. Die Soldaten der Reichswehr hatten ihrer Zustimmung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie in beträchtlicher Zahl ihre Abkündigung einreichten. Die leitenden militärischen Stellen fürchteten eine Verpflüchtung der Reichswehr. Diese Befürchtung gab Anlaß zu der Sitzung, die heute beim Reichswehrminister Noske stattfand. Minister Noske, Kriegsminister Reinhardt und General von Sülze waren völlig einig in der Auffassung, daß alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen werden sollten, um die drohende Verpflüchtung der Reichswehr zu verhindern. Insbesondere wird den Truppen durch Auf- und eingehende Belehrung klar gemacht werden, daß es in dieser schweren Stunde doppelte Pflicht sei, sich dem Dienste des Vaterlandes und des deutschen Volkes zu widmen. Heute nachmittags um 6 Uhr versammelten sich die Führer der einzelnen Formationen aus Berlin und aus Potsdam im Reichswehrministerium, um die Funktionen der Belehrung für die Truppen entgegen zu nehmen.

### Noske wollte zurücktreten.

Wie der „M.“ aus Weimar erfährt, wurde das Militärgericht des Reichswehrministers Noske abgelehnt. Er sprach in der sozialdemokratischen Fraktion und wurde dort allgemein gelobt, von seinen Mitritztischen abgesehen. Heute wurde er vom Reichspräsidenten und dem interfraktionellen Ausschuss aufs dringendste ersucht, von seiner Ämter abzutreten.

### Noskes Stabschef an die Berliner Reichswehr.

Dem Reichswehrtruppenkommando I war Montag nachmittag folgendes Telegramm zugegangen:  
„Minister Noske hat im Kabinett und bei den Parteien mit Hilfe in Folge seiner Persönlichkeitsfrage für die Ablehnung der Friedensforderungen im Kabinett überstimmt werden und hat sein Amt niederzulegen beschlossen. Die Lage stellt eine völlige Neubildung des Kabinetts aus. Auf dringendes Bitten des Reichspräsidenten und aller Kabinettsmitglieder entschloß sich Noske zu einem Wiedereintritt, um das Vaterland vor dem Chaos zu bewahren. Die Nationalversammlung wird einen dringenden Ruf an die Reichswehr richten, trotz der schwersten Beweisschwerden weiter dem Lande zu dienen. Der preussische Kriegsminister, der auf dem Standpunkt

der Ablehnung beharrt, wird versuchen, die durch die Annahme bedrohte Ehre des Heeres und seiner Führer durch besondere Maßnahmen zu schützen. Die Minister Noske und Reinhardt treffen am 24. Juni in Berlin ein. (bes.) Gilla.“

### Eisenbahnerstreik in Breslau.

WTB. Breslau, 24. Juni. Die Eisenbahner von Breslau sind in den allgemeinen Zustand getreten. Der gesamte Verkehr ruht ab Breslau. Jedoch können vereinzelt Züge hier an. Der Streik soll in einer Abreglung von Gleisiger Eisenbahnarbeitern seine Ursache haben.

### Auch die „Baden“ in die Luft geschnitten.

WTB. Paris, 24. Juni. (Sapas.) Der „Zentralagent“ veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach die „Baden“ 18 Stunden nach der Verletzung der übrigen Schiffe in die Luft geschnitten ist.

### In Berlin war nichts bekannt.

Es muß ein vollständiger Plan vorgelegen haben.

WTB. Berlin, 24. Juni. In höchsten Marinekreisen wird wiederholt verstrickt, daß in Berlin von der Verletzung der deutschen Schiffe nichts bekannt gewesen sei. Die Verletzung sei weder auf einen kommunizierten Ruf zurückzuführen, noch eine Tat der Verzweiflung. Sie konnte nur durchgeführt werden nach längerer genauer Vorbereitung und bei vollständigen Einverständnis zwischen Mannschaften und Offizieren. Da gleichzeitig mit den Verletzungsgarben die Rettungsboote klar gemacht werden mußten, muß ein vollständiger Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar um eine Tat aus dem Geiste nationaler Würde und mit höchstem Gehirnschritt heraus. Man hat unter den Mannschaften früherer Meutereien gefunden, so ist ihr Einverständnis mit der Tat wohl daraus zu erklären, daß sie dadurch erfüllt waren, daß von einer erfolglos verbrückten mit der englischen Flotte usw. nichts zu hören war. Ein richtiger Grund für die Engländer, die Besatzungen zu bestrafen, liegt nicht vor.

### Der Viererrat und Scapa Flow.

WTB. Paris, 24. Juni. Die „Echo“ meldet, hat der Viererrat beschlossen, die letzte deutsche Note, in der Deutschland die Bedingungen annimmt, nicht zu beantworten.

„Journal“ meldet, daß der Viererrat sich in seinen gestrigen Sitzungen mit dem Zwischenfall von Scapa Flow beschäftigt hat, dem große Bedeutung beigegeben wird. Ein Beschluß wurde in Erwartung des Berichtes der englischen Admiralität bisher nicht gefaßt. Nach „Echo“ vertritt der Viererrat einstimmig die Auffassung, daß von Deutschland für die Verletzung der Kriegsschiffe besondere Wiederanmachung gefordert werden müßte. Abschließend werde man keine neue Gebietsabstimmung fordern, da man von Deutschland auf Grund des Vertrages bereits eine weitläufige finanzielle Niedrigmachung gefordert habe. Man sucht nach einer Art von Wiederanmachung, die wirklichen Eindruck auf die Einbildungskraft Deutschlands machen wird. Das Blatt spricht davon, daß vielleicht eine künftige oder zeitweilige Besetzung des Nierel Kanals oder die Einsetzung einer internationalen Kontrollkommission über den Nierel Kanal, die ursprünglich vorgezogen, nachträglich aber nicht gefordert worden war, vom Viererrat erzwungen werde.

### Einzelheiten über die Berliner Unruhen.

WTB. Berlin, 24. Juni. Zu den gestrigen Ausschreitungen aus Anlaß der hohen Obispreise wird noch gemeldet: Etwa 5½ Uhr nachmittags mußten die Regierungstruppen auf der Kreuzung der Anhalter- und Prenzlauer Eisenbahnen, weil ebenfalls große Zusammenrottungen stattgefunden hatten. Man gab aus einem Maschinenhaus mehrere Schüsse

ab. Eine Kugel traf den in seiner Wohnung im 2. Stockwerk des Hauses Bennenstr. 22 anwesenden 68jährigen Arbeiter Doktor Ahrend und verletzte ihn am Hals; dann drang die selbe Kugel der neben ihm stehenden 22jährigen Schmelzwerker Anna Ahrend in den Kopf und tötete sie auf der Stelle. Der Kriminalwachmeister Bannert wurde nachmittags auf einem Dienstage von dem Hause Invalidenstraße 138 durch eine schießende Menschenmenge

ohne jede Ursache angefallen und mißhandelt. Man zerriß ihm die Kleidung und raubte ihm seine goldene Uhr und eine Briefschloß mit 370 Mark Inhalt. Der Beamte konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen, während die Täter flüchteten. Ein Polizeibeamter konnte sich nur mit Hilfe von Mitbürgern der Einwohnerehre in der Nähe des Polizeireviere Nr. 101 in Sicherheit bringen, wo er mit Unterstützung seiner Wachtmeister

Rundenfang den Mob mit der Pike in der Hand zurückhielt. Bis endlich Militär mit einem Maschinengewehr zum Einsatz heranrückte. Starke Patrouillen der Einwohnerehre von etwa 20 Mann hielten bis in die Nacht hinein die Straßen. Nachmittags raubten etwa 200 Personen in einem Biergeschäft in der Wittoldorfer Straße

25 Schokolade und mehrere Kartons mit Seife und luden dann das Meiste in der Beklemerstraße überfließ eine Straße einen mit ausländischer Schweinefleisch beladenen Hofwagen und schleppte den gefüllten Hofwagen weg. Einer der Täter konnte ergriffen werden. Auf der Pringelallee und auf der Bahstraße wurden etwa zwei Stunden später mehrere Bierwagen geplündert.

### Weitere Ausschreitungen in Berlin.

Spiele politische Motive eine Rolle?  
Berlin, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die Ausschreitungen gegen Lebensmittelgeschäfte haben sich auf weitere Stadtteile ausgedehnt. Auch in den Straßen und Gassen der Stadt Lebensmittelgeschäfte gekommen. Wie weit bei den heutigen Tumulten politische Motive eine Rolle gespielt haben, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Zweifellos ereignet es sich, daß geheime Kräfte am Werke sind, um sich die herrschende Verwirrung zu nütze zu machen und für ihre politischen Ziele auszunutzen.

### Frankreichs Siegesfeier.

Der Siegestaumel des Volkes.  
WTB. Versailles, 24. Juni. Frankreich hat gestern Abend das Ende des Krieges gefeiert. Die Morgensprelle piegeln den Siegestaumel, von dem das Volk aus nie befallen ist, wider. Die große Nachrichtenpresse ist ganz auf den Ton gestimmt, den man von ihr erwarten dürfte. Kaum ein vorläufiges Wort, aus dem ein Hoffnungsstimmiger hervorgehen könnte, daß auch das französische Volk alles tun will, um die Völkerverehrung zur Wirklichkeit werden zu lassen, am dem Präsidenten zogen hervor und beteiligten sich nicht an dem Festprogramm, der dem französischen Volke bekanntlich seit Jahrhunderten eigen ist. „Deure“ sagt Gustave Terry: „Von heute ab gibt es keine Feinde mehr, gibt es nur noch Deutsche, und er ist Realpolitiker genug, um zu erkennen, daß der Sieg nur dann zu fruchtbar ist, wenn die Franzosen sich nicht wie hochmütige und unerfährliche Imperialisten gebärden, wenn sie fähig seien, zu begreifen, daß dieser Friede kein wahrer Rechtsfriede sei, auch „Humanität“ findet Worte scharfsten Protestes gegen diesen Gewaltfrieden, der nicht im Interesse Frankreichs liegen könne. Die Wäcker hätten gekauft, daß Wilson seine Forderungen noch machen könne. Er aber ist heute beflegter als der preussische Imperialismus. Der Frieden, den man dem deutschen Volke aufzuzwingen habe, bedeute die Herrschaft der Gewalt, und deshalb seien die Sozialdemokraten der Ansicht, daß es gefährlich für Frankreich sei. Die Sozialisten lehnten alle Verantwortung für die Folgen ab und erwarteten von einer Völkerverehrung in naher Zukunft, daß sie allein die Menschheit retten könne. Demgegenüber ist erwacht, daß Clemenceau Organ „Homme Libre“ nur

den sie fortan genannt, und in den nächsten Tagen nach dem Tagvergnügen wuchs die Zahl der jungen Herren, denen die feiernde Gesellschaft auf der Mittagspromenade begegnete, ganz beträchtlich. Auch manch toller Haß floß zu den jungen Mädchen hinüber, die nebeneinanderhergingen. Die Schär ihrer Altersgenossen seit um Kopfeshöhe übertrafen. Sie aber waren von ihrem ersten gesellschaftlichen Triumph so berauscht, alle die Leumänner und Referendare, die ihnen während des Tanzens alterhand Schmeicheleien in die Hosentaschen steckten, daß sie sich noch gar nicht daran dachten, zu spezialisieren und einzelnen ein besonderes Maß von Gunst zuzuwenden. Es waren vorläufig nur selbige.

Und aus diesem Unwandel, das sich nur ihnen aufzuteilen hatte, waren sie durch den Tod der Mutter während der gestrigen Feiern, kaum daß sie den ersten heumänner sich hatten hineinwerfen können. Als sie aber nach einigen Wochen der ersten tiefen Trauer wieder dahin zurückkehren wollten und sich in ihren trübsinnigen Kinderspielen schon auf den Einbruch freuten, den sie in ihrer gleichmäßig schwachen Kleidung machen würden, da trat der Vater mit einem Waidwurz dazwischen und bannte sie hier in dieses einfache Haus, das sie schon immer, selbst für einen kurzen Ferienaufenthalt, „Schloß“ gefunden hatten! Nichts als Wald und Wiesen ringsum, nicht einmal die Landstraße war zu sehen, denn zwei hohe Tennenauflage zu beiden Seiten der Türe verbotene Stellungen war es sehr als dreiviertel Stunden Wegs. Wenn man aber ausweilen einen Spaziergang bis dahin ausmachen konnte, dann hatte man's schon! Aber, frohgedeckte Hüften mit schmucklos kleinen Kindern davor, und ein paar klauende Weiber, die in ihren greulichen Kopftüchern neugierig an die Zärtlichen traten. Wisst, die Zünger, fand das zwar „sehr merkwürdig“ und machte mit dem ausgehenden Daumen ein paar unbestimmte Striche in die Luft hinein, aber die ältere Schwester hatte dafür nur ein Aufseufzen. Und das zu sehen, ließ man doch nicht dreiviertel Stunden durch den Wald, wenn einer in den engen vier Wänden des Forthauses die innerliche Umwälzung fest aufgriff. In solchen Tagen empfanden das Trübsinn ihres Schicksals noch härter als sonst, weil sie zumal und schrieben lange Klagebriefe an die in der Pension verbliebenen Freundinnen. (Fortsetzung folgt.)

### Die beiden Wildtauben.

Roman aus dem Förstereien von Richard Stonoroff.

„Die beide zusammen könnt nicht so viel, als eure Mutter allein genot hat, und das ist nicht genug, um darauf einen Lebensberuf zu bauen. Wenn die noch lebte, würde sie euch das vielleicht mit überzeugenden Gründen beibringen, euch die Fesseln in einzelnen nachweisen, und dann daselbst sagen, was ich euch jetzt sage: Bildung hebt ihr jetzt genug genossen, jetzt fängt das wirkliche Leben an. Also lernt was Zügel in der Wirtschaft, um mal ordentlichen Hausfrauen zu werden. Das können die Mädchen und Väter in gerade gut genug, um mühsame Stunden zu füllen. Die Mühsamkeit haben wir euch gegeben, damit sie euch in Leben eine feste Stütze sein soll, an der ihr euch halten könnt, wenn die Sorgen des Alltags euch müde machen wollen.“

Da gab es ein paar Wochen lang dermeintliche Gesichter über schließlich hatten die beiden jungen Mädchen sich fügen müssen. Gegen den Beschluß des Vaters war nichts auszurichten, und sie konnten doch nicht einfach ihre Gesen pöden und davonlaufen.

Im Ansehen aber schmälerte sie, denn sie glaubten an ihre Begabung und redeten sich ein, der Vater war nur nicht genügend genug, sie noch ihnen wahren Wert zu erkennen. Und nur übermäßig und verzweifelt gingen sie unter Anleitung der ersten Jüngerin, einer ständlichen Waise, die schon länger als zwanzig Jahre im Bagdohrer Fortbau diente, an ihre wirtschaftlichen Pflichten. Der alte Herr aber wartete und wartete, wartete auf den Tag, an dem wertigsten eine seiner Töchter vor ihn hinkämen würde und sagen: „Verzeih, Vater, wir haben in dieser ganzen Zeit immer nur an uns selbst gedacht, nicht aber daran, wie einfach du dir ohne unsere Mutter vornehmen müßt!“

gar schon ein Tanzvergnügen, nicht das am Samstag übliche Lämmerhupfen, sondern ein Wohlstandesfest mit nachfolgender Feste, das aus irgend einem Anlaß im Kasino gefeiert wurde.

Zu diesem Feste aber wie die Elekta des Kapitais eingeladen und von der Frau Vorherrin in geschlossenen Ringe hineingeführt worden, denn in dem mit Regierungsoffizieren, Referendaren und Leumännern verschiedener Messungen überreichlich gemessenen Stübchen herrschte ein empfindlicher Mangel an Längerrinnen.

Und bei diesem ersten Schritt in die Gesellschaft hatten die beiden hübschen, halb noch im Kinderspiel stehenden jungen Mädchen geradezu Aufsehen erregt. Beide schlank und hoch gewachsen und von einer überraschenden Schönheit in den feingliedrigen Gestalten, wie man sie sonst wohl nur bei Jungfrauen fand; nur die Ältere schwarz von Haaren und brünet wie eine Wildtaube, während die Jüngere ihr Gegenpiel in blond bildete. Die Tänzer drängten sich geradezu um sie, sie flogen aus einem Arm in den anderen und schrie endlos was die Zahl der Extratouren, die sie tanzten mußten.

In der Pause aber wurden sie der Frau Regierungspräsidentin vorgeführt, und die in der Gesellschaft des kleinen Beamtenhäufchens tonangebende Dame erkundigte sich mit erschüttertem Interesse nach Namen und Herkunft. Wobei die Ältere nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl betonte, daß ihre Mutter eine geborene o. o. Berolinerin wäre, die einzige Tochter des meind fortmeisters von Verdenhagen auf Eickede. Da nickte die Frau Regierungspräsidentin wohlgefällig und sagte: „Ich habe von dieser geradezu romantischen Heirat gehört, und sie ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß der Idealismus in unserer sonst so nüchternen Zeit immer noch nicht ausgeblüht ist.“

Zu der neben ihr stehenden Gattin des Brigadefeldkommandeurs aber sagte sie, während sie die rot Stoff erötenden jungen Mädchen mit einem hübschen Kopfnicken entließ: „Nicht wahr, meine liebe Frau von Alheim, geradezu entzückend sind die beiden jungen Dingerchen? Wie ein Paar Wildtauben aus ihren heimatischen Wäldern sehen sie aus. Es ist Klasse und Klasse.“

Das Wort machte die Runde, da es die Frau Regierungspräsidentin getroffen hatte, und die Begründung blieb den beiden jungen Mädchen. Die Bagdohrer Wildtauben wur-

schonste Worte neuen Hailes findet, indem es erklärt, die Deutschen seien jetzt gelübt, daß sich vorerst niemand mit ihnen an einen Tisch setzen könne.

### Auch für Frankreich nicht erbaulich.

WTB. Versailles, 24. Juni. „Heure“ macht darauf aufmerksam, daß auch für das französische Volk dieser Friede nicht so leicht zu fassen sei. Dagegen, die Welt von den Frontstaaten, würden auch im eigenen Lande

**Leuerung und alle Wäfen des Lebens vorfinden.**  
Die große Hoffnung des Volkes, ob eine allgemeine Abzählung kommen werde, werde nicht erfüllt werden. Die internationale Zukunft bleibe nebelhaft und ungewiß. Clemenceaus Regierung habe den Sieg sabotiert.

Von demselben Platte veröffentlicht Sembat einen laienen Artikel, in dem erklärt wird, daß der Friede abgeschlossen sein müsse, bevor die Sozialisten ihrerseits handeln könnten. Sembat schreibt: Wenn die sozialistische Partei den Ansehen erweckt hätte, den Deutschen direkt oder indirekt die Verantwortung für die Unterzeichnung der Friedensverträge zu übertragen, so hätte sie die Verantwortung für die etwaige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf sich genommen. Dies war unmöglich. Nach der Unterzeichnung bleibt die Durchführung übrig.

#### Der springende Punkt

in welchem Geiste, im Bismarckischen oder im Geiste der Gesellschaft der Nationen, wie diesen Vertrag durchzuführen werden. Wenn die Prüfung die Schwereität der Durchführung gemüßigt Klagen, ohne schwere Verstöße der Durchführung, für die die Alliierten zu kämpfen erklärt hatten, gegen wird, dann wird man

#### müßige Abänderungen weisen.

Wichtig wird nicht eine Koalition, sondern sogar, was viel besser ist, die Gesellschaft der Nationen den Vertrag durchzuführen. Dann werden wir mit aller Kraft arbeiten. So wird nach der Unterzeichnung des Friedens werden somit alle der Sache des wahren Friedens in allen Ländern der Welt ergebenden Männer ihre Bemühungen vereinigen müssen, damit der Vertrag

#### im Geiste internationaler Solidarität

durchgeführt und möglichenfalls bekräftigt werde. Wenn das deutsche Volk keine andere Art sieht, den möglichen Folgen des Vertrages zu entgehen, als einen neuen Krieg vorzubereiten,

#### dann weisen wir es dem Renegatsfuß.

Wenn es dagegen Karle, wirliche Bemühungen der Sozialisten und Friedensfreunde in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten feststellt, dann wird es sich von den Renegatsfüßlingen abwenden und seine Hoffnung in den Triumph der Freiheit und in die Kraft der Gesellschaft der Nationen setzen.

### Ruhige Aufnahme in London.

WTB. Amsterdam, 24. Juni. Heuter meldet aus London: Die Nachrichten, daß die Deutschen zugestimmt haben, zu unterzeichnen, wurde in London ruhig aufgenommen. Es wurden keine Kundgebungen veranstaltet wie beim Waffenstillstand.

**Clemenceau kündigt seinen späteren Rücktritt an.**  
WTB. Versailles, 24. Juni. Die „Echo de Paris“ erzählt, daß Clemenceau in der Leberzeugung, sein Werk für das erste Amt übernommenen hätte, durchgefahren zu haben, die Möglichkeit hingehalten, zurückzutreten, sobald der Friedensvertrag unterzeichnet und nach dem „Echo“ ist der Ansicht, daß die Kammer den Friedensvertrag Ende Juni ratifizieren werde.

#### Die Jeronomie der Unterschriftleistung.

WTB. Versailles, 24. Juni. Wie das „Echo de Paris“ meldet, wird das Abgemachte des Friedensvertrages, so unterzeichnet wird, auf Konventionen, die in Paris abgehandelt werden. Bei der Vollziehung der Unterschrift werden, abgesehen von den Delegierten, dem technischen Personal, der Stenographen usw., nur Vertreter der alliierten Länder und Beobachter zugelassen sein. Die Zeremonie dauert ungefähr zwei Stunden, da im ganzen über 100 Unterschriften geleistet und Siegel angebracht werden müssen.

#### Die ersten verbindlichen Töne.

WTB. Versailles, 24. Juni. Marce Sembat hat als erster, nachdem die Unterzeichnung des Friedensvertrages wahrscheinlich wurde, verbindliche Töne angeschlagen. Für die sozialistische Partei hätte es sich nicht als praktisch erwiesen, ein Manifest der Verurteilung gegen den Vertrag zu erstellen. Denn die Hauptfrage sei gewesen, dem Kriegszustand ein Ende zu bereiten. Man hätte höchstens den deutschen Sozialdemokraten den Rat erteilen können, den Vertrag zu unterzeichnen, um den Weltkrieg herbeizuführen. Nun sei es die Aufgabe, darüber zu wachen, in welchem Geiste der Vertrag ausgelegt werde. Sei es nicht im Geiste des Friedensbundes, dann allerdings müsse etwas gesehen, um so leicht wie möglich Abänderungen herbeizuführen. Ramentlich gewisse Klauseln, damit die Brunnhilde, die die Alliierten proklamieren hätten, ihren Inhalt nicht verlieren, abgeändert werden. Sembat schließt die Hoffnung zu haben, daß die letzte Resolution gegen Deutschland in absehbarer Zeit erlassen werden würde durch den Völkerverbund. Allerdings behauptet Sembat die Alliierten, man solle dem deutschen Volk nicht den Gedanken beibringen, daß es den möglichen Konsequenzen des Vertrages nur dadurch entziehen könne, daß es einen neuen Krieg vorbereite. Man dürfe unter keinen Umständen den Gedanken der Revanche im deutschen Volk großziehen. Das sind kluge Worte, von denen wir annehmen, daß sie Sembat mehr an sein Volk und an dessen Alliierte gerichtet hat, als an das deutsche Volk. Denn wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, aus welchem Geiste noch dieser Frieden geschlossen werden soll, die letzten 24 Stunden hätten es der Welt gezeigt sein müssen. Den drei Staatsmännern, die die Entente repräsentieren und die allein über den Frieden entscheiden, scheint es ja nicht schwer zu tun gewesen zu sein, im letzten Augenblick dem wahren Sieger gewöhnlichen deutschen Volke die Leberzeugung beizubringen, daß die Besprechungen einer baldigen Nachprüfung des Friedensvertrages, endlich gemeint sind. Wie könnten diese Staatsmänner sonst nach Ablauf einer zweijährigen Frist eine Nachprüfung des Vertrages verweigern. Hoffen wir, daß Sembat Partei genügend Einfluß gewinnen wird, um nach

dem Siegestaumel, der sich jetzt in Frankreich wieder zeigen wird, die Mehrheit des französischen Volkes zur Bestimmung zu bringen. Denn könnte vielleicht die Anregung, die der Führer der französischen Sozialdemokraten gibt, in absehbarer Zeit auf fruchtbaren Boden fallen.

### Deutsches Reich.

**Oberpräsident von Lotholc tritt am Entlassung.**  
WTB. Köln, 24. Juni. Oberpräsident von Lotholc hat seine Entlassung vom Amte nachgelacht.

**Terrestrischer Hochverräter in München.**  
WTB. Berlin, 24. Juni. Wie die Abendblätter aus München melden, verurteilte das Münchener Landgericht heute Ernst Meißel, den Vorhänger des Zentralkomitees, wegen Verhölsche zum Hochverrat zu zwei Jahren Gefängnis und den Kosten des Verfahrens.

### Halle und Umgebung.

Die Mörder des Oberstenants v. Klüber vor dem Schwurgericht.

Bei der weiteren Zusagevernehmung schloßerte Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

Die letzten Zeugenvernehmung hat Zeuge Giesebert in folli der gleichen Weise wie die früheren Zeugen die Vorgänge auf der Reipziger Straße. Zeuge Giesebert sagt, daß er nicht dahin geköhrt hätte, er habe mitgegeben, den Oberstenant zu erschießen. Daber hat er nicht gesagt, daß er nicht sah, daß der Oberstenant in den Mantel und das Geld. Richtig werden wir es anders machen, da nehmen wir erst den Mantel und das Geld ab. Sable sollte nur gelang haben, er war dabei ganz ruhig.

den Herrn zu schicken. Adbel kam herausgefallen und rief: „Wo ist der Dumpe, ranter mit ihm, er ist nicht mehr wert, daß er noch lebt!“ Adbel hinterließ Bauer, Adbel und noch 2 Soldaten miteinander und dann wurde der Mann herausgeschleift.

Der Herr hätte getötet werden können, wenn sie das Gemüll hätten.  
Zeuge D o p p e berichtet über die Rede Bauers an die Kameraden am 20. Juni vor dem Hause Nr. 11, Ulrichstraße. Bauer hat gesagt: „Wir ist ein Mann in die Finger gelassen, der bei geltem geblieben. Daraus hat Bauer geöhrt, man solle den Mann im Geiste aberschließen, er wolle ihm den Garaus machen und so ähnlich. Der Zeuge ist mitgegangen, hat auch die Rede gehört: „Ach der Saale! In der Bräule haben ihn 5-6 Mann über das Geöhnd geöhrt. Der Oberstenant kamerte sich an den oberen Rand des Bräulefensters, da trat man ihm mit Säulen auf die Säule, worauf er loslich und ins Wasser fiel. Es wurde dann aus einem Geöhrt auf den Schwimmbad mehrmals gelassen und Bauer nach zwei Revolverköhle ab. Das Wasser köhle sich rot. Der Oberstenant erreichte das Ufer, köhle die Säule heraus und blieb liegen. Da lagte man, der Mann erreichte sich hoch und es wurde nun aus weiter Entfernung von anderen Wir aus nach ihm gelassen. Gelagt wurde: „Ihr Feld ab!“ schloste Erbathe, Ob freit ist nicht!

Der Zeuge gibt weiter an, daß Bauer einen Revolver schon unter dem linken Arm gehabt habe. Es erstreckt die Frage, welcher Art der Revolver war. Aus dem Zuhörerraum wurden von Landesjägern Armeerevolver geöhrt, weil ein Verteiliger erwöhnte, daß im Körper des Ermordeten eine Armeerevolverköhle gefunden worden sei. Der Zeuge erkennt die, welche den Oberstenant über den Geöhnd warren, nicht genau. Er hat an dem Bauer ein Revolver gesehen und hat von ihm zu hören, bis ich nach der Tat an Bauer herangetreten und habe ihm eine Zigarette gegeben, um ihm mit mir genau anzusehen.

Bauer bekräftigt, daß er mit jemand gesprochen habe. Zeuge B o s t g a m m sagt, daß er mit dem Kl. Ulrichstraße aus einem Hause 2 Stock hoch aus dem Fenster gesehen und hat von der Rede Bauers einzelne Worte geöhrt. Da wäre auch das Wort „Brunnhilde“ gewesen. Weiter hat er einen Mann mit einem Schlagring gesehen, wobei die Worte gelassen sein sollen, den habe ich gröhlich gesehen. Ob der Adbel gewesen ist, vermag er heute nicht mehr genau zu sagen.

Zeuge A h n e r t erkennt den Adbel nicht genau wieder, der mit einem Schlagring vom Torwege her kam und sagte, von Mann habe ich ordentlich auf den Kopf geschlagen. Er wollte nachmals zurück, wurde aber von den Anwesenden zurückgehalten. Weiter hat der Zeuge nicht zu berichten.

Zeuge G i n t z t ä u s c h e r bekräftigt, daß er erst 15 Jahre alt ist, unbedeutend. Er hat gesehen, wie Adbel, wie man ins Haus Nr. 11, Ulrichstraße eintrat, auf den Oberstenant eingeschlagen hat. Dann hat Adbel geöhrt, wenn sie den Mann nicht rausgeben, bore ich ihm die Kehle durch.

Zeuge S a u t, der als Entlastungszeuge für Adbel geöhrt wurde, weiß zur Sache selbst nicht zu sagen, denn er hat mehrere Häuser entfernt von dem Hause 29 gefunden und den Vorgang gar nicht beobachtet können. Unvollständig weiß zur Sache der Entlastungszeuge zu bekunden.

Die Vernehmung wird auf Mittwoh früh vertagt.

Die Deutsche demokratische Partei gibt bekannt, daß die letzten vergangenen Dienstag angelehrt gewesene Versammlung am morgigen Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Saalstraße 10, Brauererei stattfindet. Das Mitglied der Deutschen Nationalversammlung, Herr Carl Delius, wird über das Thema: „Die deutsche Nationalversammlung und die Friedensbedingungen“ sprechen. Da Ad. Delius auch ein Stimmungsbild über die Verhandlungen in Weimar geben wird, dürfte der Abend für jedermann ein besonders lohnender sein. Da ein freier Besuch zu erwarten ist, ist rechtzeitiges Erscheinen angebracht.

### Letzte Depeschen.

#### Hollands Sozialisten gegen die Kaiser-Auslieferung.

Holland wird nur der Gewalt weichen.  
Frankfurt, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Aus dem Haag wird berichtet: Die holländischen Sozialisten haben in der Frage zu der Auslieferung des Kaisers auf dem Standpunkt, daß das Akzeptieren unter keinen Umständen verteh werden dürfe, dem es ist das höchste, was die Neutralität zu schätzen hätten. In allen Parteiein ist man darüber einig, daß die Regierung sich der Auslieferung widersetzen müsse und nur der Gewalt weichen dürfe, wenn der Welt und des niederländischen Volkes in Gefahr liege. Es wird beschlossen, daß die Entente nach Friedensschluß zu grober Gewalt übergehen werde.

#### 15 Jahre Fronarbeit.

Lloyd Georges Ausbentungsbereit.  
Paris, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die Morning Post meldet aus Paris: Lloyd George erklärte den englischen Pressevertretern in Paris, daß England nach Ablauf einer einjährigen Parteifrist nichts gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund einzunehmen habe. Auf wenigstens 15 Jahre jedoch müsse der Wohlstand Deutschlands dazu dienen, die Verbrechen des Krieges gut zu machen.

#### Eine Anfrage bei Clemenceau.

WTB. Versailles, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) General von Danil hat an den Völkerverbund den Friedensvertrag Clemenceaus eine Note gerichtet, in welcher er im Auftrage des Ministeriums des Weihen bei den Alliierten und assoziierten Regierungen anfragt, wann die Verhandlungen über das Abkommen betreffend die Besetzung der Gebiete beginnen können.

#### Serbische Truppenansammlung gegen Italien.

Dusan, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Das Bureau Stampa meldet aus Agrum, daß ein illegitimer Versuch gemacht worden sei, Truppen gegen die italienische Grenze zu schicken. Unmittelbar an der Grenze seien bereits zwei serbische Divisionen mit 200 Geschützen versammelt.

#### Die Forderungen der Breslauer Eisenbahner.

Ergebnislose Einigungsverhandlungen.  
Breslau, 24. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die heute mittag geschlosten Ausgleichsverhandlungen zwischen der Eisenbahndirektion und den ausständigen Arbeitern sind ohne Ergebnis verlaufen. Die Forderungen betreffen eine einmalige Teuerungszulage von 500 Mark, die Verlegung von Breslau in die höchste Lohnklasse und Verlangung.

(Letzte Depesche siehe auch Seite 1.)



